

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Parademarsch am Hirzbühl

[urn:nbn:de:bsz:31-309787](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-309787)

Der Parademarsch am Hirzbühl.

Der Fokkelbauer am Hirzbühl saß am Sonntag morgen vor seinem Bauernhof auf der Bank unterm Lindenbaum und qualmte den Rauch seiner Pfeife hinaus und hinauf in die stille, einsame Bergluft. Morgen in acht Tagen ist Zieltag, murmelte er vor sich hin, da kriegt du wieder deine Rente. Er schmunzelte vergänglich dazu. Nämlich am ersten jeden Monats kam der Postbote aus der Stadt zu ihm heraufgewalzt, um ihm die Versorgungsrente vom Bezirksamt auszuzahlen. Da erhielt der Überbringer allemal ein Gläslein des selbstgebrannten Pfläumlewassers und einen Zehner.

Der Fokkelbauer war ein ehemaliger Gefreiter beim badischen Grenadierregiment und stand als solcher einen halben Winter lang im Schlamm und Dreckwasser am Dyerkanal. Und hatte sein rechtes Bein darin halb erfroren und ein Reißen bekommen, daß es ganz krumm gezogen wurde. Er kam ins Lazarett und von dort in verschiedenen Bädern und Kurorten herum, wurde massiert, elektrifiziert und eingepackt. Aber es half nicht viel zum Bessern, so daß der Fokkelbauer nach Jahresfrist heimgeschickt wurde als Invalide mit einer achtzigprozentigen Kriegrente. Mühsam humpelte er an Krücken und Stöcken hinauf zu seinen Bergen und seinem Hof am Hirzbühl.

Jeweilen gegen Monatsende kam der Medizinal-Physikus zu ihm heraufgefahren, um nachzusehen, ob der Fokkelbauer alleweile noch invalid sei. Späterhin allerdings mußte er sich selbst gestellen drunten in der Stadt beim Versorgungsamte, was er mit dem Aufwand seiner Stöcke recht anschaulich ausführte. Jetzt aber nach drei Jahren war's so gut geworden mit seinem Bein, daß der Fokkelbauer all sein Heu allein selbst hereinschaffen, in seinem Wald Holz schlagen und weit oben auf den Geißmatten nach seinem Weidvieh sehen konnte. Nur gegen Ende des Monats holte er seine Krückstöcke, um dem wohlblöblichen Versorgungsamte sein krummes Geben zu präsentieren. Der alte Bezirksarzt war immer ein freundlicher, wohlwollender Herr zu ihm, und der Bauer sagte sich allemal auf seinem Heimweg, wie das eine feine Geschichte sei mit so einer ewigen Rente. Nun war ja lezt hin im Zeitungsblatt gestanden, daß der alte Herr abgebaut und ein junger Bezirksarzt an seine Stelle gekommen sei; dessentwegen der

Fokkelbauer etwas besorgt war, ob es ebenso glatt bei der nächsten Visitation zuginge.

Mit diesen Gedanken beschäftigt, blies der Fokkelbauer seine Rauchwolken, als am vorderen Gartenzaun ein Bergsteiger auf dem Saumpfad herauf nach seinem Hof kam. Er stemmte seinen Bergstock in den Boden, verschnaudte ein wenig und kam auf den Bauern zu, wünschte ihm einen guten Morgen, hob seinen Rucksack ab und setzte sich mit Verlaub auf die Bank zu ihm. Wie es so geht, kamen sie übers Wetter und sonstiges Allgemeines, sowie auch auf den Krieg zu sprechen, worin beide als Teilnehmer Bescheid wußten.

„Herrschaft!“ sagte da der Fokkelbauer, „da hätten's sollen dabei sein bei Dymiden und mitkampieren in den nassen Trichterlöchern am Dyerkanal. Mein rechtes Bein hat mir der Rheumatismus ganzschief und krumm gezogen, daß ich nimmer draufstehen konnt' und zwei Jahre hernach mühselig an Krücken und Stöcken da herausstrackeln mußte. Donnerwetter! Wenn ich dran denk', wie ich als Flügelmann der Kampagnie beim letzten Parademarsch in Karlsruhe vor dem Großherzog meine Bein' schlenkerte und die Waden durchdrücken konnt' —“.

„Schade darum!“ entgegnete der Herr, „da habt Ihr's wohl verlernen müssen, das Parademarschieren und seid ein armer Kriegsinvalid geworden!“

„Nein! Nein!“ rief der beleidigte Fokkelbauer. „Das dürst Ihr nicht glauben! Ein alter Gefreiter vom Grenadierregiment verlernt so was nit!“ Er legte seine Pfeife auf die Bank, reckte sich kerzengrad vor dem Fremden, streckte den Kopf hoch, die Brust heraus, und marschierte zweimal vor ihm im Stechschritt so fest auf und ab, daß die Steine von den Sohlen der Stiefel aufspritzten.

„Alle Hochachtung!“ sagte der Fremde. „Das macht Ihr ja ausgezeichnet! Und da spürt Ihr hernach gar keine Beschwerden mehr im Bein?“

„Nicht im mindesten!“ entgegnete der Fokkelbauer stolz.

„Das ist ja recht erfreulich für Euch! Und ich gratuliere dazu!“ sagte der Fremde, verabschiedete sich mit einem Händedruck von seinem Kriegskameraden und wanderte den Saumpfad weiter bergauf.

Und nach einer Woche, als gerade die Monatsrate fällig war, kam der Postbote wie gewohnt und überbrachte dem Jockelbauer einen Brief vom Bezirksamt, in dem es hieß: da der Herr Jockelbauer am Hirzbühl einen so tadellosen Parademarsch vor dem Herrn Bezirksarzt ausgeführt und hernach gar keine Beschwerden ver-

spürt habe, müsse die Unterstützungsrente künftighin ausfallen.

Der Jockelbauer machte ein verduhtes Gesicht, verabschiedete den Postboten ohne Schnaps und Zehner und wollte seit jener Zeit nichts mehr hören von Parademärschen aller Truppen der Welt.

V. Sch.

Meine erste Reise.

Aus dem Tagebuch eines Schwarzwälder Dorfbuben. Von Johannes Wunsch, Freiburg i. Br.

Lange schon freute ich mich darauf, und diese Freude hatte auch ihren guten Grund: sollte es doch zum Better und zur Base gehen, welche in Obertsrot bei Gernsbach wohnten. Von Gausbach aus ist es weit bis dahin, beinahe drei Stunden. Und drei Stunden dauerte ja auch jeden Tag der Unterricht in der Schule! Es mußte also wirklich weit sein.

Obertsrot liegt gegen Kastatt zu, deshalb freute ich mich darauf! Und in die Schule brauchte ich dann auch einen Tag nicht zu gehen, das freute mich noch ein bißchen mehr!

„Daß du mir aber den Buben wieder gesund zurückbringst!“ mahnte lieb Mütterlein den Vater. Und sie fügte bei: „Ach Gott! es ist so weit, wenn ihm nur nichts passiert!“

„So sei doch nicht so närrisch! Das Obertsrot liegt ja nicht in Amerika drüben. Und was soll ihm denn passieren, wenn er bei mir ist?“

O, es ist doch schön, wenn man gute Eltern hat, die immer treu und liebevoll besorgt sind.

Schlafen konnte ich die letzte Nacht vor der großen Reise nicht. Ist auch leicht begreiflich: Die Welt sollte ich ja sehen, und die Welt ist so groß, so groß!

Draußen verkündete der Gockel den neuen Tag, und vom Schulhause verkündete ihn die Betalocke.

„Auf, kleiner Mann, heraus jetzt! Fort geht's in die weite Welt, auf!“

„So laß ihn halt noch ein wenig schlafen!“ rief die Mutter.

O Mutterherz, goldenes, wie bist du so gut! In mir aber erwachte der Mannesstolz, und mit heldenmütiger Entschlossenheit hüpfte ich aus dem Bett heraus und in die Kleider hinein.

Mütterlein hatte schon den Kaffee gekocht, und zwar besonders feinen diesmal. Dabei lief sie beständig von der Küche zur Stube und von da wieder zur Küche, wischte auch ein paarmal

mit dem Schürzenende in den Augen. Kein Wunder, bei dem Rauch in der Küche! Oder war etwas anderes schuld? Wer weiß!

Ich aber hatte mich fest auf meinen Platz im Herrgottseck gesetzt und trank tüchtig von dem braunen Getränk, tunkte auch tüchtig Wecken hinein, und mein kleiner Magen hatte vollauf Beschäftigung — diese Arbeit liebte ich gar sehr.

„Jetzt heißt's aber gehen!“

Wir wollten von Weisenbach ab den Zug benutzen.

„Laß ihn halt noch eine Schüssel voll trinken!“

Die Mutter meinte immer etwas Gutes und sehr Angenehmes für mich!

Ich aber schnellte hinterm Herrgottseck hervor, packte die Miese, welche um den Tisch herumwedelte, an den Ohren und rief ihr zu: „Leb wohl, Miese, ich bring dir auch Wurst mit!“

Sie verstand es, schnurrte gewaltig, miaute dazwischen und machte einen ganz gefährlichen Buckel dazu.

Der Vater stand schon draußen auf der Staffel und rief: „Wenn er jetzt nicht gleich kommt, dann geh' ich allein!“

Ich sprang jetzt hurtig nach mit einem großmächtigen Spazierstock vom seligen Großvater her. Ach, wohin wird mich wohl dieser große Spazierstock führen?

Die Mutter aber mahnte noch einmal: „Daß du ihn mir aber gesund wieder zurückbringst, Alter, sonst brauchst du auch nicht mehr zu kommen.“

Der Vater brummte etwas von „ängstlichen Weibskleut“ in den Bart — und fort ging's nun durchs Dorf hinaus im Morgengrauen.

Hier und da krähte ein Gockel seinen Morgenruß. Der Brunnen am Weg plätscherte geheimnisvoll, und leiser Windhauch koste mir um die heiße Stirne.

Wir schritten rüstig voran, und bald waren wir an der großen Wegbiegung. Da machte